

Ja.
Kirchen (2)

E. S.

28. 11. 1912

Do.

1/2 12 Uhr

Ricardo



Es obliegt mir heute, aus den okkulten Erfahrungen heraus, über die Fortschritte zu sprechen, die wir durch unsere Übungen machen. Es wird Manchen seine Meditationen richtig ausführen, auch nach denselben jene Ruhe herstellen können, die unerlässlich ist, damit Gedanken oder Empfindungen oder auch Schauungen in unsere Seele treten als Resultat der Meditation. Jahrelang macht Mancher dies und wird vielleicht das Gefühl haben, als ob er genau auf demselben Punkte, wie im Anfang ist. Und doch ist es nicht so. Es muss nur gesagt werden, dass eine grosse Hauptsache ist, dass der Esoteriker Aufmerksamkeit verwendet auf sein Seelenleben, denn dieses ist so intim, dass die Aufmerksamkeit auch sehr scharf sein muss, wenn man alles wahrnehmen will.

Wenn wir nach der Meditation, die wir gerade recht gewissenhaft und gut gemacht haben, uns dem gewöhnlichen Tagesleben hingeben, uns z.B. waschen und anziehen, so ist unser Bewusstsein an diese Tätigkeit hingegen. Da kann es nun sein, dass wir einmal das Gefühl haben: Jetzt habe ich ganz mechanisch meine Tätigkeit ausgeführt, meine Gedanken waren nicht dabei. Und wenn wir uns darauf besinnen, was unsere Gedanken taten, so können wir das Gefühl wie von einem leisen Traum erhalten, als ob nicht wir gedacht hätten,

Sondern, als ob das, was durch unsere Seele zog, in uns gedacht hätte. Wir bekommen
 mehr und mehr das Gefühl, wenn wir etwas derartiges beobachten, dass etwas in uns
 geschieht, auf das wir die mantrischen Worte anwenden können: Es deutet mich.
 Wenn wir diese Worte in alltäglichem Leben, bei jeder Gelegenheit, die uns einen stillen
 Moment bringt, sagen oder denken, so werden wir gewahr werden, dass sie uns helfen,
 uns fördern in unserem Seelenleben. Eins nur müssen wir strikt dabei beob-
 achten. Wenn wir ~~sie~~ ^{die Worte} uns so sagen, ja auch, wenn wir sie nur denken, so wird
 uns ein Gefühl der Frömmigkeit dabei auftauchen, und dieses Gefühl müssen wir
 jedes Mal damit verbinden, wenn wir die Worte sagen oder denken. Es wäre
 aber falsch, wenn einer, um die Worte nicht in unrichtiger Seelenstimmung auszu-
 sprechen, sie überhaupt nicht sagen würde. Sondern es muss eben geübt
 werden, dieses Gefühl der Frömmigkeit immer damit zu verbinden. Wir bekommen
 dann das Gefühl, dass das, was in uns deutet, unserem Ich verwandt ist, dass die
 hohen Wesenheiten, die es uns geben, in uns denken. Den Exoterikern sollte dies klar
 gemacht werden in den Worten des Mysterienspiels: „In deinem Denken leben
 Weltgedanken.“ Für die Esoteriker drückt man es in dem Mantra aus: Es deutet mich.
 Ein zweites Wort, das mantrisch ist, und das uns helfen kann bei richtiger
 Anwendung, ist: Es wirkt mich. Wir wissen, dass in uns und durch

uns alle Hierarchien wirken, dass wir ohne Sie nichts wären und deshalb ist es gut, uns immer mehr und mehr ^{darüber} klar zu werden, dass wir ganz ihr Wert sind, und das liegt in den mantrischen Worten: Es wirkt mich. Diese sollen wir mit dem Gefühl der heiligen Andacht und schauer Ehrfurcht denken und aussprechen.

In der Bhagavad Gita, diesem heiligen Buche, haben wir eine ausführliche Schilderung in dem Gespräche zwischen Krischna und Ardschuna, dass wir unsere vorgeschriebenen Pflichten erfüllen sollen und doch in unserer Seele das Gefühl wach erhalten sollen für das Wirken der Gottheit in uns. In keinem anderen heiligen Buche, auch keinem christlichen ist in der Weise darauf aufmerksam gemacht wie in diesem Hohenlied. Krischna sagt da: „Du sollst Krieger sein oder Priester oder Kaufmann u. s. w. je nachdem du welcher Kaste du gehörst, und deine Arbeit gewissenhaft vollführen, denn dein Schicksal hat dich in deine Tätigkeit versetzt. Doch sollst du mit deinem Ich über deiner Arbeit stehen und mit dem Göttlichen dich verbunden fühlen.“

Ein drittes Wort ergibt sich aus dem Gefühl heraus, das wir uns aneignen, wenn wir uns klar machen, dass aus dem ganzen Weltraum

heraus Kräfte in uns einströmen, so wir unsern Kopf von hier, unsere Glieder von da, alle unsere Organe von verschiedenen Seiten her haben und auch von dort dirigiert erhalten. Das drücken wir in dem mantrischen Worte aus: „Es webt mich“ und dies sollen wir nur mit einem Gefühle tiefer Dankbarkeit sagen und denken. Also:

„Es denkt mich“ mit Frömmigkeit

„Es webt mich“ mit Andacht und Ehrfurcht

„Es webt mich“ mit Dankbarkeit.

Dieses Gefühl der Dankbarkeit können wir noch erhöhen und unterstützen wenn wir des Morgens in unseren physischen Körper zurückkehren und uns sagen: „Ich kehre in etwas zurück, das ich mir nicht selber gewebt habe. Ich könnte nicht aus der Bewusstlosigkeit ins Bewusstsein tauchen, wenn nicht Du, Vatergeist, mir diesen Körper dazu geschaffen hättest, und ich danke Dir in scheinbarer Ehrfurcht dafür.“

Wir können unsere Meditation schon in der Art ausführen, dass wir das Gefühl bekommen, nicht ich denke Sie, sondern es denkt mich. So wie wir zwischen Geburt und Tod morgens in unseren physischen Körper untertauchen um ein Bewusstsein zu erlangen, so müssen wir beim Tode auch in etwas

untertauchen, um ein Bewusstsein zu erlangen, so müssen wir beim Tode auch in etwas untertauchen, um ein Bewusstsein zu bekommen, und das ist der Christus.

Das sagt uns der Spruch: ex Deo nascimur - morgens tauchen wir durch den Vatergeist in unseren physischen Körper - In Christo morimur - an der Pforte des Todes müssen wir in den Christusgeist eintauchen.